GEFÄHRDUNGS BEURTEILUNG PLUS

Risiken erkennen, Maßnahmen ergreifen, Sicherheit schaffen

INNERBETRIEBLICHER VERKEHR

VERSTECKTE GEFÄHRDUNGEN

Beim innerbetrieblichen Verkehr sind nicht alle Gefahren auf den ersten Blick zu erkennen. **S. 4**

TECHNISCHE VERKEHRSSICHERUNG

Möglichkeiten, um Verkehrswege durch technische Einrichtungen sicher zu machen. **S. 6**

GUTE IDEEN UND KREATIVE KONZEPTE

Beispiele für ein maximales Sicherheitsniveau im innerbetrieblichen Verkehr. **S. 9**

Musterformulare: **www.safetyxperts.de**

SAFETYXPERTS
Ihre Spezialisten für Arbeitssicherheit

DAS EXPERTENTEAM

Werner Böcker (WB)

Diplom-Ingenieur,
Dozent und technischer Sachverständiger.
Ihr Experte für das Thema Gefährdungsbeurteilungen.

Jürgen Loga (JL)

Geprüfter Auditor psychischer Arbeitsschutz.
Ihr Experte für das Thema „Psychische Gefährdungen" am Arbeitsplatz.

Uta Fuchs (UF)

Fachjournalistin mit Spezialgebiet Arbeits- und Gesundheitsschutz.
Ihre Expertin mit großem Praktiker-Netzwerk.

Mit Sicherheit auf dem richtigen Weg

Verkehrswege – sie sind alltäglich, scheinbar harmlos und doch oft unterschätzt. Ob mit dem Stapler durch die Halle, mit dem Hubwagen durchs Lager oder zu Fuß ins Nachbargebäude: Auf innerbetrieblichen Verkehrswegen lauern Gefahren, die sich nicht durch reine Routine entschärfen lassen. In dieser Sonderausgabe zeigen wir Ihnen, wie Sie Gefährdungen systematisch erkennen und mit technischen, organisatorischen und persönlichen Maßnahmen entschärfen.

Dabei geht es nicht nur um Regeln und Markierungen, sondern auch um eine Sicherheitskultur, die im Alltag funktioniert. Denn sichere Wege entstehen nicht allein durch Vorschriften, sondern durch Mitdenken, Mitreden und Mitverantwortung. Wir wünschen Ihnen viele Anregungen für Ihre Praxis!

Ihr

Werner Böcker

ALLES INKLUSIVE

Onlinebereich
Nutzen Sie über 500 Checklisten, Muster und Vorlagen unter: **www.safetyxperts.de/login**

Videos
Unterstützen Sie Ihre Sicherheitsmaßnahmen mit erklärenden Videos.

Bibliothek
Lesen Sie weiterführende Texte rund um die Themen Ihrer Unterweisungen.

Experten-Service
Wir beantworten Ihre inhaltlichen Fragen zum Thema Gefährdungsbeurteilung unter: **www.safetyxperts.de/expert**

Laden Sie zu jeder Themenausgabe ganz einfach die Muster-Vorlagen herunter.
www.safetyxperts.de

Wenn Wege zur Gefahr werden – sicherer Verkehr im Betrieb

Verkehrswege gehören in jedem Betrieb zum Alltag – doch genau darin liegt die Gefahr. Gabelstapler, Transportwagen, Handhubwagen oder Fußgänger teilen sich oft enge Wege. Ein Moment der Unachtsamkeit reicht aus, um schwere Unfälle zu verursachen. In diesem Beitrag zeigen wir Ihnen, wie Sie die Risiken erkennen und Schritt für Schritt entschärfen.

Verkehrswege sind das Rückgrat eines funktionierenden Betriebs. Sie verbinden Lager, Werkstatt, Versand und Produktion, halten Materialfluss und Logistik in Gang und werden täglich von Hunderten Beschäftigten genutzt. Und genau diese Alltäglichkeit ist das Problem: Je selbstverständlicher ein Verkehrsweg wahrgenommen wird, desto eher schleichen sich Risiken ein – durch Nachlässigkeit, Betriebsblindheit oder einfach durch fehlende Aufmerksamkeit. Dabei sind die Unfallgefahren vielfältig, z. B. Gabelstapler, die um Ecken biegen, ohne dass Warnspiegel vorhanden sind, Beschäftigte, die zwischen Regalen telefonieren und dabei nicht auf den Flurverkehr achten, etc.

Verkehrsunfälle – auch intern ein großes Risiko

Nach Angaben der Berufsgenossenschaften ereignen sich jährlich rund 20.000 meldepflichtige Unfälle mit Flurförderzeugen. Dazu kommen weitere tausende Unfälle, die auf Verkehrswegen passieren – z. B. durch Stolpern, Rutschen oder Kollisionen. Besonders gefährlich ist der sogenannte Mischverkehr, bei dem Fußgänger und Fahrzeuge dieselben Wege nutzen. Wenn es hier keine klaren Trennungen gibt, steigt das Risiko deutlich.

Auch akustische Warnsignale helfen nur eingeschränkt, denn sie werden mit der Zeit überhört oder ausgeblendet. Nicht nur schwere Verletzungen, sondern auch langwierige Ausfallzeiten und psychische Belastungen können die Folge sein.

Mein Tipp

Laufen Sie Ihre Verkehrswege regelmäßig ab. So erkennen Sie Engstellen, Sichtprobleme oder unnötige Kreuzungen frühzeitig. Auch kleine Veränderungen, z. B. abgestellte Paletten, neue Maschinen oder Beschädigungen am Boden, können neue Risiken schaffen.

Verkehrswege betreffen alle – vom Büro bis zur Werkhalle

Verkehrswege sind kein reines Produktionsthema. In nahezu allen Betrieben gibt es Transport- und Bewegungsflächen. Besonders in Gebäuden mit engen Fluren, hoher Geräuschkulisse oder schlechter Beleuchtung kommt es schnell zu gefährlichen Situationen: Hier werden Rollwagen geschoben, Materialkisten transportiert oder schwere Türen geöffnet – immer wieder entstehen dabei kritische Schnittstellen mit anderen Personen, Fahrzeugen oder festen Einbauten.

Mit dem wachsenden Einsatz automatisierter Systeme – etwa fahrerloser Transportsysteme (FTS) – kommt eine neue Ebene hinzu. Diese Systeme sind zwar oft sicher programmiert, doch das Zusammenspiel mit unvorhersehbarem menschlichem Verhalten bleibt eine Herausforderung.

Sicher gestalten, bevor etwas passiert

Diese Sonderausgabe gibt Ihnen einen praxisorientierten Überblick, wie Sie Gefährdungen auf Verkehrswegen erkennen, beurteilen und wirksam reduzieren. Sie erfahren, worauf bei der Planung und Gestaltung von Verkehrswegen zu achten ist, welche technischen Lösungen helfen können – und wie Sie organisatorische und persönliche Schutzmaßnahmen klug miteinander kombinieren.

Vor allem, wenn es schnell gehen muss, übersehen wir kleinere Hindernisse allzu schnell.

Dabei geht es nicht um teure Hightech-Lösungen, sondern um durchdachte, praxisnahe Konzepte: von der Markierung von Fahrwegen über die sinnvolle Platzierung von Spiegeln bis hin zu Schulungen und einer gelebten Sicherheitskultur.

Unterschätzte Risiken sichtbar machen

Oft hilft schon der Blick von außen: Wo steht etwas im Weg? Wo ist die Sicht versperrt? Wie häufig kommt es zu Beinahe-Zusammenstößen? Besonders hilfreich ist dabei die aktive Einbindung der Beschäftigten, denn sie kennen die kritischen Punkte im Alltag am besten. Verkehrssicherheit ist kein Selbstläufer – aber sie lässt sich mit überschaubarem Aufwand deutlich verbessern. Nutzen Sie die folgenden Ausführungen, um Ihren Blick zu schärfen und neue Impulse für mehr Sicherheit auf allen Wegen zu gewinnen.

Faktenkasten

Zahlen, die zum Nachdenken anregen:

- Rund 20.000 meldepflichtige Unfälle jährlich mit Flurförderzeugen (DGUV)
- Fast jeder 10. schwere Betriebsunfall ereignet sich auf Verkehrswegen
- Häufigste Ursachen: Sichtbehinderungen, unklare Verkehrsführung, fehlende Aufmerksamkeit

„Was kann hier schon passieren?“ – Wie Sie typische Gefährdungen erkennen

Einmal nicht aufgepasst – und schon kracht’s. Viele Unfälle im innerbetrieblichen Verkehr passieren dort, wo vermeintlich „nichts passiert“. Verkehrswege, die über Jahre hinweg gleich genutzt wurden, vermitteln eine trügerische Sicherheit. Doch Gewöhnung ist im Arbeitsschutz kein Vorteil, sondern ein Risiko.

1. Unsichtbare Risiken im Alltag

Das Problem: Gefahren auf Verkehrswegen sind oft unsichtbar – nicht, weil sie tatsächlich versteckt wären, sondern weil sie im betrieblichen Alltag zur Gewohnheit werden. Wer täglich denselben Staplerweg fährt oder dieselbe Lagergasse durchquert, nimmt kleine Veränderungen oft nicht mehr wahr. Paletten, die ein Stück zu weit in den Gang ragen, eine unbeleuchtete Ecke hinter dem Lagerregal oder eine mittlerweile abgenutzte Bodenmarkierung: Solche Details fallen nicht mehr auf – bis sie zur Unfallursache werden. Auch Rückmeldungen von Beschäftigten bleiben aus, weil gefährliche Situationen lange gutgegangen sind oder als „normal“ gelten.

2. Typische Gefährdungen im Verkehrsalltag

Die häufigsten Gefährdungen lassen sich grob in 3 Kategorien einteilen:

- **Kollisionen und Quetschungen:** Wenn Fahrzeuge wie Stapler, Hubwagen oder fahrerlose Transportsysteme (FTS) mit Menschen, anderen Fahrzeugen oder Einbauten kollidieren, kann es zu schweren Verletzungen kommen. Besonders riskant sind unübersichtliche Kreuzungsbereiche oder Kurven ohne Spiegel.
- **Stolpern, Rutschen, Umknicken:** Verkehrswege, die nicht eben, trocken und frei von Hindernissen sind, führen schnell zu Stürzen. Besonders kritisch sind Rampen, Schwellen oder ungesicherte Kabel. Auch bei glatten Böden oder wechselnden Bodenbelägen steigt das Unfallrisiko.
- **Sichtprobleme:** Große Lasten, enge Gänge, schlechte Beleuchtung oder schmutzige Fenster können die Sicht einschränken. Auch Lärm spielt eine Rolle: Wenn akustische Warnsignale nicht wahrgenommen werden, bleibt nur die Sicht – und die ist nicht immer gegeben.

Ein weiteres Risiko: Fahrzeuge, die rückwärtsfahren. Dabei ist das Sichtfeld eingeschränkt, und häufig fehlen geeignete Hilfsmittel wie Kameras oder Einweiser.

3. Besondere Gefahrenquellen im Betrieb

Bestimmte Bereiche und Situationen gelten als besonders kritisch – sie verdienen bei der Beurteilung besondere Aufmerksamkeit:

- **Mischverkehr:** Wenn Fußgänger und Fahrzeuge dieselben Wege nutzen, steigt das Risiko. Vor allem bei dichtem Betrieb und in engen Bereichen wie Lagergassen, Hallendurchfahrten oder Produktionszonen ohne klar getrennte Verkehrsführung.
- **Kreuzungen und Einmündungen:** An diesen Punkten kommt es häufig zu Beinaheunfällen. Fehlende Spiegel, tote Winkel oder unübersichtliche Gabelungen können hier zu gefährlichen Situationen führen.
- **Laderampen und Tore:** Diese Zonen verbinden Innen- und Außenbereiche. Das bedeutet: wechselnde Lichtverhältnisse, Wind, Nässe – und oft Stress. Fahrer von Lkw oder Flurförderzeugen sind hier besonders gefordert.
- **Temporäre Baustellen oder Umleitungen:** Wenn Verkehrswege durch Reparaturen, Baustellen oder Lagerumstellungen verändert werden, entstehen neue Risiken – oft ohne dass alle Beteiligten rechtzeitig informiert sind.

4. Umfeldbedingungen als Risikofaktor

Neben den offensichtlichen Gefahren auf dem Verkehrsweg selbst spielen auch die Umgebungsbedingungen eine Rolle. Typische Beispiele:

- **Bodenverhältnisse:** Unebenheiten, Gitterroste, Gefälle oder feuchte Flächen erhöhen das Unfallrisiko deutlich.
- **Beleuchtung:** Schlechte Ausleuchtung kann Stolperstellen und Hindernisse unsichtbar machen. Auch Blendungen durch Tageslicht oder Reflexionen bergen Gefahren.
- **Lärm:** Wenn akustische Warnsignale überhört werden oder keine Kommunikation mehr möglich ist, kommt es schneller zu Missverständnissen.
- **Saisonale Einflüsse:** Im Winter sorgen Schnee und Nässe für Rutschgefahr, im Sommer können sich Böden durch Hitze ausdehnen oder verformen.

5. Herausforderungen durch moderne Technik

In immer mehr Betrieben kommen automatisierte Transportmittel zum Einsatz – vom fahrerlosen Transportsystem bis zum sensorgestützten Gabelstapler. Sie bringen neue Gefährdungen mit sich:

- **Unklare Erwartungen:** Beschäftigte wissen oft nicht, wie sich das FTS verhält oder wie viel Abstand nötig ist.
- **Technische Ausfälle:** Sensorik kann ausfallen, Kameras verschmutzen – der Mensch muss im Zweifel sofort reagieren.
- **Zu großes Vertrauen in die Technik:** Wer sich auf die Sensorik verlässt, verliert oft die Aufmerksamkeit für sein Umfeld – ein gefährlicher Effekt.

Auch klassische Gabelstapler sind heute oft mit Assistenzsystemen ausgestattet – diese helfen, sind aber kein Ersatz für Aufmerksamkeit und sichere Verkehrsführung.

Fazit

Gefährdungen im innerbetrieblichen Verkehr sind allgegenwärtig – und sie verändern sich ständig. Wer die typischen Risiken kennt und regelmäßig überprüft, schafft die Grundlage für wirksame Schutzmaßnahmen. Aufmerksamkeit wecken und erhalten ist dabei oberstes Gebot.

Klar sehen statt Routine: Wie Sie Verkehrswege gezielt beurteilen

Verkehrswege sind in vielen Betrieben selbstverständlich – aber nicht automatisch sicher. Die Gefährdungsbeurteilung muss deshalb einen eigenen Fokus auf den innerbetrieblichen Verkehr legen. Denn wer bei der Beurteilung nur Maschinen oder Gefahrstoffe betrachtet, übersieht oft die Wege dazwischen – und damit eine der häufigsten Unfallquellen.

1. Verkehrswege in der Gefährdungsbeurteilung

Verkehrswege und Transportvorgänge sollten immer als eigener Abschnitt in die Gefährdungsbeurteilung aufgenommen werden. Das gilt sowohl für dauerhafte Verkehrswege als auch für temporäre Wege, etwa bei Umbauten, internen Transporten außerhalb der Regelwege oder bei Baustellen im Betrieb.

Ziel ist es, alle Bereiche zu identifizieren, in denen Beschäftigte, Fahrzeuge oder Lasten bewegt werden, und mögliche Risiken systematisch zu erfassen. Dabei hilft die Perspektive: Wer ist unterwegs? Mit welchem Ziel? Mit welchem Verkehrsmittel? Und mit welchen potenziellen Gefährdungen?

2. Betriebsbegehung, Wegeplan, Beobachtung

Grundlage jeder Beurteilung ist ein klarer Überblick. Beginnen Sie mit einem aktuellen Wegeplan Ihres Betriebes. Markieren Sie alle regelmäßig genutzten Verkehrsflächen, Übergänge, Engstellen und Kreuzungsbereiche. Auch Zwischenzonen, etwa die Ladezonen an Rolltoren, Wege zwischen Gebäuden oder Übergänge in Außenbereiche, sollten berücksichtigt werden.

Gehen Sie anschließend die Wege zu Fuß ab – möglichst zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Nutzungssituationen. Nutzen Sie dabei die **Checkliste „Betriebsbegehungen"** im Onlinebereich, um typische Risiken wie Sichtverhältnisse, Bodenbeschaffenheit, Verkehrsführung oder Beleuchtung zu erfassen.

Ergänzend ist die Beobachtung des tatsächlichen Verkehrsgeschehens entscheidend: Wie nutzen die Beschäftigten die Wege wirklich? Gibt es Abkürzungen oder „inoffizielle" Wege? Werden Regeln eingehalten? Wo entstehen gefährliche Situationen?

3. Typische Prüfpunkte im Überblick

Eine strukturierte Beurteilung umfasst die folgenden Aspekte (s. ASR A1.8 „Verkehrswege"):

- **Verlauf und Breite der Verkehrswege:** Reicht der Platz für Fahrzeuge und Personen? Gibt es Ausweichflächen?
- **Trennung von Personen- und Fahrzeugverkehr:** Gibt es klare Markierungen, Barrieren oder Ampeln?
- **Kreuzungen und Einmündungen:** Sind diese Bereiche einsehbar? Gibt es Spiegel, Warnsysteme oder Vorrangregeln?
- **Beleuchtung:** Ist sie ausreichend, auch bei Nacht- oder Schichtarbeit? Ist die Beleuchtung blendfrei? Können Blendungen kurzfristig entstehen (z. B. tiefstehende Sonne)?
- **Bodenbeschaffenheit:** Glatt, eben, frei von Hindernissen? Rutschgefahr bei Nässe?
- **Witterungseinflüsse:** Besonders bei Außenbereichen – wie wird mit Regen, Eis, Laub oder Schnee umgegangen?
- **Besondere Gefährdungen:** Rampen, Fahrstühle, Tore, automatische Türen, fahrerlose Systeme
- **Verkehrsdichte oder -frequenz:** Wann wird es eng oder unübersichtlich?

Diese Punkte sollten schriftlich dokumentiert und regelmäßig aktualisiert werden – spätestens bei baulichen Veränderungen oder neuen Transportwegen. Nutzen Sie dazu die **Checkliste „Verkehrswege beurteilen – Prüfpunkte"** im Onlinebereich.

4. Die Rolle von Beteiligung und Rückmeldung – von Anfang an

Binden Sie die Beschäftigten von Anfang an ein: In vielen Fällen kennen sie die Gefährdungen besser als jede Checkliste – etwa Stellen, an denen sich regelmäßig Beinaheunfälle ereignen oder an denen sich Fahrzeuge und Personen häufig in die Quere kommen.

Nützlich sind auch anonyme Rückmeldemöglichkeiten, z. B. in Form von Ideenboxen oder digitalen Meldesystemen. So können auch Hinweise gegeben werden, die sonst aus Angst vor Schuldzuweisung zurückgehalten werden.

Besonders wertvoll ist es, wenn Beschäftigte die Gefährdungsbeurteilung aktiv mitgestalten dürfen, beispielsweise im Rahmen von Teamrunden oder gemeinsamen Begehungen mit der Fachkraft für Arbeitssicherheit.

5. Worauf Sie bei Veränderungen achten sollten

Ein häufiger Fehler ist es, die Gefährdungsbeurteilung als einmalige Aufgabe zu betrachten. Doch Verkehrswege verändern sich:

- Neue Maschinen oder Regale können die Sicht versperren oder Wege einengen.
- Veränderte Produktionsprozesse führen zu neuen Transportabläufen.
- Umbauten oder temporäre Lagerungen bringen neue Risiken mit sich.
- Der Einsatz automatisierter Transportsysteme verändert das Verkehrsverhalten grundlegend.

Gerade bei kleineren Veränderungen, z. B. ein neuer Arbeitsplatz, eine neue Rampe oder eine geänderte Schichtfolge, wird oft vergessen, die Gefährdungsbeurteilung zu aktualisieren. Doch gerade diese „kleinen" Änderungen können große Auswirkungen auf die Sicherheit haben.

Fazit

Die Gefährdungsbeurteilung ist das zentrale Element der Sicherheitskultur. Wer strukturiert vorgeht, regelmäßig kontrolliert und die Erfahrungen der Beschäftigten einbezieht, legt die Basis für wirksame Schutzmaßnahmen.

Sperren, sichern, sichtbar machen – technische Lösungen für sichere Verkehrswege

Technische Schutzmaßnahmen sind ein zentraler Baustein, um Gefährdungen auf Verkehrswegen zu reduzieren. Sie setzen dort an, wo organisatorische Regeln allein nicht ausreichen, und helfen, Risiken dauerhaft zu minimieren. Vorausgesetzt, sie sind durchdacht geplant, sinnvoll platziert und gut gewartet.

1. Schaffen Sie klare Strukturen

Viele Gefährdungen entstehen durch Unklarheit: Wer darf hier fahren, wer laufen, wer hat Vorrang? Genau deshalb ist die optische Trennung von Verkehrsflächen eine der wichtigsten Maßnahmen überhaupt. Bereits mit Bodenmarkierungen lassen sich Fahr- und Gehwege sichtbar voneinander abgrenzen – vorausgesetzt, sie sind dauerhaft haltbar, kontrastreich und regelmäßig erneuert. Noch wirksamer sind physische Barrieren wie Schutzgitter, Poller oder Geländer.

2. Sicht verbessern – Unfälle vermeiden

Gute Sicht bedeutet mehr Reaktionszeit. Und die kann entscheidend sein, wenn sich ein Fahrzeug nähert oder ein Kollege um die Ecke biegt. Spiegel an schlecht einsehbaren Kreuzungen oder in Hallen mit hohen Regalen sind deshalb ein Muss: Sie schaffen Übersicht, wo sonst tote Winkel entstehen. Beleuchtung ist ebenfalls ein zentraler Faktor. Verkehrswege müssen jederzeit ausreichend ausgeleuchtet sein – auch in Lagerbereichen, Zwischenzonen oder Außenanlagen.

3. Hindernisse vermeiden – Stolperfallen beseitigen

Technische Maßnahmen beginnen nicht erst bei Absperrungen – sie fangen bei den Grundlagen an. Verkehrswege müssen frei, eben und rutschfest sein:

- Ebenflächige Böden ohne Stufen oder Stolperkanten
- Rutschhemmende Beschichtungen, angepasst an die Nutzung (z. B. bei Ölnebel oder Feuchtigkeit)
- Kabelbrücken oder Unterflurverlegungen, um lose Leitungen zu vermeiden
- Abschrägungen an Rampen, um Höhenunterschiede sanft auszugleichen

Für Bereiche mit regelmäßigem Schmutz- oder Flüssigkeitseintrag sind Auffangrinnen, rutschfeste Matten oder Drainagesysteme sinnvoll.

Schlecht sichtbar und ungesichert stellt eine solche Stolperfalle eine potenzielle Unfallgefahr dar.

4. Technische Sicherungen an Fahrzeugen

Auch die eingesetzten Fahrzeuge selbst können mit technischen Schutzsystemen ausgestattet werden. Dazu zählen z. B.:

- Akustische und optische Warnsignale beim Rückwärtsfahren
- Rundumleuchten, die auch bei Sichtbehinderung warnen
- Rückfahrkameras oder Sensoren, um tote Winkel zu minimieren
- Fahrgeschwindigkeitsbegrenzer, besonders in Bereichen mit Mischverkehr
- Lastabsicherungen, um ein Verrutschen oder Herabfallen zu vermeiden

Ein bewährtes Beispiel für optische Warnsysteme ist der sogenannte BlueSpot: Hierbei wird ein blauer LED-Lichtpunkt auf den Boden projiziert, der bereits aus einiger Entfernung sichtbar ist – noch bevor das Fahrzeug selbst in Sicht kommt. Besonders in unübersichtlichen Lagergängen oder an Hallenecken bietet der BlueSpot eine wertvolle zusätzliche Warnwirkung.

Bei modernen Flurförderzeugen sind viele dieser Systeme serienmäßig integriert – bei älteren Modellen können sie oft nachgerüstet werden.

5. Intelligente Technik für komplexe Umgebungen

In dynamischen Umgebungen – etwa mit fahrerlosen Transportsystemen (FTS), hoher Verkehrsdichte oder wechselnden Nutzungen – helfen moderne Assistenzsysteme. Beispiele sind:

- Zonenerkennungssysteme, die Fahrzeuge bei Einfahrt in einen Gefahrenbereich abbremsen oder stoppen
- RFID-gesteuerte Ampeln, die an stark frequentierten Kreuzungen den Vorrang regeln
- Zugangskontrollen, die bestimmte Verkehrsbereiche nur freigeben, wenn sie leer oder sicher sind

Auch visuelle Warnsysteme an Durchgängen, Toren oder Kurven haben sich bewährt. Sie arbeiten z. B. mit Bewegungsmeldern und zeigen durch Blinklicht oder Projektionen an, dass sich Personen oder Fahrzeuge nähern.

Wichtig: Technik kann unterstützen, aber sie ersetzt nie den Blick für die Situation. Deshalb sollten alle Systeme regelmäßig gewartet, geprüft und bei Bedarf angepasst werden.

Fazit

Technische Schutzmaßnahmen sind mehr als ein Pflichtprogramm. Sie helfen, Risiken sichtbar zu machen, Bewegung zu lenken und Unfälle zu vermeiden, wenn sie durchdacht, konsequent umgesetzt und in den Alltag eingebunden sind.

Regeln, die wirken – Organisation schafft Sicherheit auf allen Wegen

Ohne klare Regeln läuft im innerbetrieblichen Verkehr schnell etwas schief. Technische Lösungen sind wichtig – doch erst durch durchdachte Abläufe, eindeutige Zuständigkeiten und funktionierende Kommunikation werden sie wirksam. Organisatorische Maßnahmen bilden das Rückgrat der Verkehrssicherheit im Betrieb.

Verkehrssicherheit ist kein Zufall. Sie entsteht durch Planung, klare Vorgaben und eine gelebte Sicherheitskultur. Dabei geht es nicht nur um sichtbare Hinweise oder Warnsysteme, sondern um die dahinterliegenden Regeln, Zuständigkeiten und Prozesse, die den sicheren Umgang mit Verkehrswegen im Alltag überhaupt erst ermöglichen.

1. Verkehrsabläufe definieren und dokumentieren

Verkehrssicherheit beginnt mit klaren Abläufen: Wer transportiert was, wohin und auf welchem Weg? Wer nutzt welche Fahrzeuge? Wo gibt es Vorrangregelungen oder zeitliche Trennungen von Personen- und Fahrzeugverkehr?

Diese Fragen sollten nicht dem Zufall oder der Routine überlassen werden, sondern in einem Verkehrskonzept dokumentiert sein. Ein solches Konzept beschreibt z. B.:

- Transportwege für verschiedene Materialien und Waren
- Be- und Entladezonen, inklusive Nutzungsregeln
- Fahrzeiten (z. B. getrennte Zeitfenster für Stapler und Fußgänger in engen Bereichen)
- Verhalten an Schnittstellen, z. B. Kreuzungen oder Toren
- Maßnahmen bei erhöhter Verkehrsdichte

Ein gut geplantes Verkehrskonzept sorgt dafür, dass alle Beteiligten wissen, was erlaubt ist und was nicht. Es reduziert Unsicherheiten, verhindert Improvisation und erleichtert die Kontrolle von Verstößen.

2. Zuständigkeiten klar festlegen

Damit organisatorische Maßnahmen funktionieren, braucht es klare Verantwortlichkeiten: Wer aktualisiert das Verkehrskonzept? Wer kontrolliert regelmäßig die Verkehrswege? Wer meldet Mängel und wer behebt sie?

Auch für temporäre Änderungen – etwa bei Umbauten, neuen Maschinen oder Lagerverlagerungen – müssen Zuständigkeiten geregelt sein. Denn genau in solchen Situationen entstehen häufig neue Gefahren, die ohne klares System unbemerkt bleiben.

In vielen Betrieben hat sich die Einrichtung von Verkehrsverantwortlichen oder Sicherheitslotsen bewährt, die in bestimmten Bereichen regelmäßig prüfen, Hinweise geben und als Ansprechpartner fungieren.

3. Schulungen und Unterweisungen praxisnah gestalten

Organisatorische Maßnahmen greifen nur dann, wenn alle Beteiligten sie kennen und verstehen. Deshalb ist die regelmäßige Unterweisung zu Verkehrsregeln und sicherem Verhalten essenziell – nicht als formales Pflichtprogramm, sondern möglichst praxisnah und anschaulich.

Hilfreich sind z. B.:

- Begehungen mit Beschäftigten zur Analyse gefährlicher Stellen
- Rollenspiele oder kurze Fallbeispiele zu typischen Fehlern
- Visualisierte Verkehrsregeln in Aufenthaltsbereichen
- Wiederholung bei Veränderungen, z. B. nach Umbauten, neuen Fahrzeugen oder neuen Mitarbeitenden

Besonders wichtig ist, dass die Unterweisung nicht nur für Fahrer, sondern auch für alle anderen Verkehrsteilnehmer im Betrieb gilt, also auch für Bürokräfte, Reinigungspersonal, Lageristen oder externe Dienstleister.

4. Kommunikation und Zusammenarbeit fördern

Eine gute Organisation lebt von Kommunikation. Und das gilt besonders für die Sicherheit auf Verkehrswegen. Denn viele gefährliche Situationen entstehen nicht aus böser Absicht, sondern durch fehlende Abstimmung:

- Wer hat Vorfahrt an der Kreuzung zwischen Halle 1 und 2?
- Wird das Rolltor automatisch geöffnet – oder manuell?
- Wer gibt bei Rückwärtsfahrten das Zeichen?

Solche Fragen lassen sich nicht allein durch Schilder klären. Sie erfordern klare Absprachen, regelmäßige Kommunikation und das Vertrauen, auch auf unsichere Situationen hinzuweisen.

Dazu gehört auch eine aktive Fehlerkultur: Wer auf Risiken hinweist, sollte unterstützt – nicht kritisiert – werden. Nur dann funktioniert der kontinuierliche Verbesserungsprozess im Bereich der Verkehrsorganisation.

5. Organisatorisch auf Notfälle vorbereitet sein

Was passiert, wenn doch etwas passiert? Ein funktionierendes Meldesystem für Beinaheunfälle und kritische Situationen hilft, aus Fehlern zu lernen. Checklisten, Meldepunkte und ein schneller Informationsfluss sind essenziell. Außerdem wichtig: Im Notfall muss der Weg frei sein. Das heißt:

- Keine Blockierung von Flucht- und Rettungswegen
- Notausgänge und Türen jederzeit zugänglich
- Erste-Hilfe-Punkte sichtbar und erreichbar
- Abläufe für Alarmierung und Erstversorgung bekannt

Ein sicherer Verkehrsweg ist nur dann ein echter Schutzfaktor, wenn er im Ernstfall funktioniert.

Fazit

Eine durchdachte Organisation schafft Sicherheit. Mit verständlichen Abläufen, klaren Zuständigkeiten und einer aktiven Beteiligung der Mitarbeitenden machen Sie aus Verkehrswegen sichere Wege.

Schützen, was zählt – Persönliche Schutzausrüstung im Verkehrsbereich

Persönliche Schutzausrüstung (PSA) ist die letzte Barriere zwischen Mensch und Gefahr – auch auf Verkehrswegen. Warnwesten, Sicherheitsschuhe oder Kopfschutz können schwerwiegende Verletzungen verhindern, wenn andere Schutzmaßnahmen versagen – doch nur, wenn sie richtig ausgewählt, konsequent getragen und regelmäßig geprüft werden.

Nicht alle Gefährdungen lassen sich technisch oder organisatorisch verhindern. Gerade bei unvorhergesehenen Begegnungen zwischen Mensch und Maschine, bei schlechter Sicht oder hektischem Betrieb kann Persönliche Schutzausrüstung entscheidend sein. PSA schützt dort, wo andere Maßnahmen an ihre Grenzen stoßen, vorausgesetzt, sie ist richtig ausgewählt und wird akzeptiert. Aber der Einsatz von PSA darf keine Abkürzung sein, um technische oder organisatorische Maßnahmen zu umgehen.

1. Wozu PSA im Verkehrsbereich? – Letzte Schutzlinie

Typische Beispiele für die Notwendigkeit von PSA sind:

Verkehrswege sind nicht vollständig trennbar

- Sichtverhältnisse sind eingeschränkt, z. B. durch Regale, Wände, Fahrzeuge
- Es gibt Mischverkehr zwischen Personen und Flurförderzeugen
- Arbeiten finden im Freien oder bei Dunkelheit statt
- Lärm oder Stress reduzieren die Aufmerksamkeit

In all diesen Fällen kann die PSA dazu beitragen, Unfälle zu vermeiden oder deren Folgen abzumildern, z. B. durch bessere Sichtbarkeit, verbesserten Stand oder Schutz bei Aufprall.

2. Warnkleidung: Sichtbarkeit rettet Leben

Die wichtigste Form der PSA im Verkehrsbereich ist Warnkleidung – normgerecht nach EN ISO 20471. Sie sorgt dafür, dass Personen auch bei schwierigen Lichtverhältnissen sicher erkannt werden.

Warnkleidung gibt es in unterschiedlichen Klassen – abhängig vom Umgebungslicht, der Bewegungsfrequenz und dem Abstand zu Fahrzeugen. In Bereichen mit hohem Verkehrsaufkommen oder Fahrbewegungen > 20 km/h ist Klasse 2 oder 3 erforderlich. Elemente wie:

- fluoreszierende Farben (z. B. Orange, Gelb, Rot)
- breite Reflexstreifen
- großflächige Verteilung an Vorder- und Rückseite

sind dabei verpflichtend.

Für kalte oder nasse Bereiche gibt es kombinierte Lösungen: Warnschutzregenjacken, Softshells mit Reflektorstreifen oder gefütterte Westen mit Signalwirkung.

Wichtig: Kleidung muss sauber und unbeschädigt sein – verschmutzte Reflektoren verlieren ihre Wirkung.

3. Sicherheitsschuhe, Kopfschutz & Co.: Wann sind sie sinnvoll?

Neben der Sichtbarkeit schützt PSA auch vor typischen mechanischen Risiken im Verkehrsbereich, vor allem, wenn sekundäre Gefährdungen gegeben sind (z. B. herabfallende Teile nach einer Kollision mit Regalen):

- Sicherheitsschuhe mit rutschfester Sohle (SRC), Zehenschutzkappe und ggf. durchtrittsicherer Sohle (P1–P5) sind überall dort erforderlich, wo mit Rollwagen, Hubwagen, Staplern oder schweren Lasten gearbeitet wird.
- Helme oder Anstoßkappen können in Hallen mit niedrigen Einbauten, überstehenden Regalen oder Kranverkehr sinnvoll sein – auch bei Transporten mit Ladegut über Kopfhöhe.
- In Werkstätten oder Außenbereichen: Wetterschutzkleidung mit PSA-Eigenschaften (z. B. Kombination aus Regenjacke und Warnschutz), rutschhemmende Handschuhe, ggf. Gehörschutz, wenn Warnsignale trotzdem erkennbar bleiben müssen.

4. Sonderlösungen: PSA für besondere Gefährdungen

Manche Bereiche erfordern spezielle PSA, z. B. dort, wo zusätzliche Risiken durch Witterung, besondere Tätigkeiten oder Fahrzeugarten bestehen:

- LED-Leuchtgurte oder Blinkwesten für schlecht beleuchtete Außenbereiche
- Kälteschutzkleidung mit Warnschutz für Arbeiten im Freien oder Kühlhäuser
- Hochsichtbare Überziehwesten für Besuchende oder Fremdfirmen
- Tragbare Alarmgeräte (z. B. für Alleinarbeitende oder in abgelegenen Bereichen)
- Knie- oder Gelenkschutz, wenn regelmäßig Arbeiten in der Nähe von Fahrbahnen ausgeführt werden

5. Grenzen der PSA – und warum sie trotzdem unverzichtbar ist

PSA verhindert keine Unfälle, aber sie kann Verletzungen vorbeugen oder diese abschwächen. Dennoch darf sie nicht als „Puffer für schlechtes Verhalten" verstanden werden. Ein häufig unterschätzter Aspekt ist die Planung der Wege und Tätigkeiten: Oft wird PSA nur für die „eigentliche Tätigkeit" vorgesehen, etwa im Lager, an der Maschine oder auf der Baustelle. Doch bereits der Weg dorthin kann durch stark befahrene Bereiche führen. In solchen Fällen muss auch für diese Wege PSA vorgesehen werden, z. B. Warnwesten beim Materialtransport durch die Halle.

Fazit

Persönliche Schutzausrüstung ist kein Allheilmittel, aber ein wertvoller Schutzfaktor im innerbetrieblichen Verkehr. Warnkleidung, Schutzschuhe und Kopfschutz retten kein Leben, aber sie können entscheidend dazu beitragen. Vorausgesetzt, sie sind passend gewählt, gut erklärt und Teil einer ganzheitlichen Sicherheitsstrategie.

Sicherheit sichtbar machen – gute Ideen und kreative Konzepte aus der Praxis

Sichere Verkehrswege sind kein Zufallsprodukt, sondern das Ergebnis guter Ideen, kluger Planung und engagierter Beschäftigter. Viele Betriebe, vom Mittelständler bis zum Konzern, haben kreative und wirksame Lösungen gefunden. Wir stellen Beispiele vor, die Sie direkt übernehmen oder anpassen können – von der cleveren Wegegestaltung bis zur Mitmachaktion im Pausenraum.

Perspektivwechsel, um Verkehrswege sicherer zu machen. Die gute Nachricht: Viele Betriebe haben bereits einfache und zugleich wirksame Lösungen gefunden – sei es durch die aktive Einbindung der Beschäftigten, clevere Visualisierungen oder kreative Kampagnen. Die folgenden Beispiele zeigen, wie Sie mit überschaubarem Aufwand große Wirkung erzielen.

1. Verkehrswege im Selbstversuch – mit dem Kinderwagen durch die Halle

Ein mittelständischer Metallverarbeiter aus Baden-Württemberg wollte das Bewusstsein für Engstellen und Stolperfallen auf seinen Verkehrswegen schärfen und setzte auf eine ungewöhnliche Aktion: Führungskräfte und Bereichsleiter sollten mit einem Kinderwagen typische Betriebswege abfahren, inklusive Staplerkreuzungen, Zwischengängen und Rampen.

Die Idee: Wer mit einem „verletzlichen" Objekt unterwegs ist, nimmt Hindernisse und Unsicherheiten ganz anders wahr. Das Ergebnis war verblüffend: Es wurden nicht nur zahlreiche Engstellen erkannt, sondern auch neue Regeln für die Nutzung bestimmter Wege eingeführt. Gleichzeitig sorgte die Aktion für Aufmerksamkeit und Gesprächsstoff im ganzen Betrieb – ganz ohne erhobenen Zeigefinger.

Ungewöhnliche Situationen fordern die Aufmerksamkeit und führen zu ungewohnten Erkenntnissen.

2. Mitmachaktion „Zeig uns deinen Weg!" – Beteiligung schafft Akzeptanz

Ein Logistikunternehmen in Niedersachsen startete eine interne Fotoaktion unter dem Motto „Zeig uns deinen Weg!" Beschäftigte konnten per Smartphone kritische oder unübersichtliche Verkehrsstellen dokumentieren, z. B. etwa schlecht markierte Kurven, blockierte Übergänge oder fehlende Spiegel. Die eingesendeten Bilder wurden anonym auf einem großen Bildschirm im Pausenraum gezeigt und mit Kommentaren versehen.

Besonders gelungen: Statt pauschaler Schuldzuweisungen wurden Verbesserungsvorschläge gesammelt und viele der Hinweise zeitnah umgesetzt. So entstand ein niedrigschwelliger Weg, Beschäftigte einzubeziehen und echte Verbesserungen sichtbar zu machen. Das Unternehmen berichtet von deutlich gestiegener Aufmerksamkeit für Verkehrsregeln und deutlich weniger Reklamationen zu Beinaheunfällen.

3. Farben für die Sicherheit – Bodenmarkierung mit Farbcodes

Ein Automobilzulieferer strukturierte seine Verkehrswege mithilfe eines Farbleitsystems neu. Fußwege wurden grün, Gabelstapler-Fahrspuren gelb und Sperrzonen rot markiert – zusätzlich wurden die Farben an Wänden und Toren wiederholt. Das Ergebnis: Schon nach wenigen Tagen orientierten sich selbst neue Mitarbeitende intuitiv an den Farben.

Das System wurde in Zusammenarbeit mit einer internen Arbeitsgruppe entwickelt und mehrfach angepasst, bevor es dauerhaft eingeführt wurde.

Ein ähnliches Konzept wurde unter anderem bei Daimler und Bosch umgesetzt, dort teilweise ergänzt durch Lichtsignale, digitale Hallenpläne oder kombinierte akustische Warnsysteme.

Wichtig war dabei nicht nur die Farbwahl, sondern die Konsistenz im ganzen Betrieb: Farben wurden konsequent auch in Arbeitsanweisungen, Schulungsunterlagen und Sicherheitsunterweisungen verwendet. So entstand ein wiedererkennbares und einprägsames Sicherheitskonzept – ganz ohne Worte.

4. Humor erlaubt – die Sicherheitskampagne mit Augenzwinkern

Ein großes Versandlager hatte wiederholt Probleme mit verbotenen Abkürzungen durch Fahrwege. Statt auf Verbote zu setzen, entwickelte ein Sicherheitsteam eine kleine Kampagne: Pappfiguren mit Comic-Staplerfahrern und witzigen Sprüchen („Ich fahr hier nicht nur zum Spaß!" oder „Achtung, ich dreh gleich um!") wurden an neuralgischen Punkten aufgestellt.

Der Effekt: Mitarbeitende blieben stehen, machten Fotos, schickten sie per Messenger weiter – und begannen zu diskutieren. Die Regelverstöße gingen zurück, die Aufmerksamkeit stieg. Die Kampagne wurde regelmäßig aktualisiert, u. a. mit wechselnden Figuren und saisonalen Motiven. Die humorvolle Herangehensweise half, das Thema nachhaltig im Bewusstsein zu verankern.

Fazit

Sicherheit auf Verkehrswegen lässt sich nicht verordnen – sie entsteht im Miteinander. Gute Lösungen müssen nicht teuer sein, aber sie brauchen Kreativität, Beteiligung und Mut zur Veränderung. Wer Mitarbeitende einbezieht, gewinnt nicht nur Ideen, sondern auch echte Mitwirkung.

Auf dieser Seite finden Sie konkrete Antworten auf Fragen an die Redaktion – oder gelungene Praxisbeispiele und Arbeitshilfen, die sich direkt im Betrieb als unverzichtbare Unterstützung erwiesen haben.

Welche Frage bewegt Sie?

Womit haben Sie gute Erfahrungen in der Praxis gemacht?

Schicken Sie uns eine E-Mail, wir würden uns freuen, Ihr ganz persönliches Thema hier aufgreifen zu dürfen.

Unser Beratungsservice
Haben Sie eine individuelle Frage?

Schreiben Sie einfach an:
gefaehrdungsbeurteilungplus@safetyxperts.de

Unser Chefredakteurs-Team hilft Ihnen gerne und ruft Sie innerhalb von 3 Werktagen zurück.

„Müssen Fußwege im Betrieb wirklich markiert sein – auch wenn genug Platz ist?“

Holger M., Flensburg: *„In unserem Betrieb sind die Verkehrsflächen großzügig gestaltet. Es gibt kaum Engstellen, und Staplerfahrer und Fußgänger kommen sich selten in die Quere. Trotzdem fordert unsere Fachkraft für Arbeitssicherheit, dass alle Fußwege deutlich markiert werden. Ist das wirklich notwendig – oder übertreiben wir da nicht?“*

Werner Böcker: Nein, das ist keineswegs übertrieben, sondern eine wichtige Präventionsmaßnahme. Denn ausreichend Platz allein reicht nicht aus, um Gefährdungen sicher zu vermeiden. Nur durch klare Markierungen und sichtbare Wegeführungen wissen alle Beteiligten, wo sie sich gefahrlos bewegen dürfen.

Auch bei breiten Verkehrswegen kann es durch fehlende Trennung zu gefährlichen Begegnungen kommen, etwa bei schlechter Sicht, hoher Lautstärke oder wechselnden Verkehrsströmen. Die DGUV und viele Berufsgenossenschaften empfehlen daher die dauerhafte Kennzeichnung von Fußwegen, z. B. durch farbige Bodenmarkierungen, Piktogramme oder ergänzende Schilder. Noch besser ist die Kombination mit physischen Abgrenzungen wie Geländern oder Leitbalken, vor allem bei Mischverkehr. Sichtbare Wege schaffen Orientierung und erhöhen die Aufmerksamkeit bei allen.

Ein weiterer Vorteil: Markierte Wege helfen auch Besucherinnen und Besuchern, sich sicher zu orientieren, etwa Fremdfirmen, Reinigungskräften oder neuen Mitarbeitenden, die den Betrieb noch nicht kennen. Gerade in Notfällen, wie z. B. bei einer Evakuierung, sorgt eine klare Wegführung dafür, dass sich niemand verirrt oder in gefährliche Bereiche gerät. Auch Fluchtwege lassen sich so gezielt freihalten und besser in bestehende Verkehrsführungen integrieren.

„Was tun, wenn sich Beschäftigte nicht an die Verkehrsregeln halten?“

Jennifer R., Freising: *„Wir haben klare Regelungen für Verkehrswege, Markierungen und Vorrangzonen – trotzdem gibt es immer wieder Mitarbeitende, die sich nicht daran halten. Manche nehmen Abkürzungen oder ignorieren Haltebereiche. Wie sollen wir damit umgehen? Reichen Hinweise – oder braucht es härtere Maßnahmen?“*

Werner Böcker: Zunächst lohnt sich ein Perspektivwechsel: Verstöße gegen Verkehrsregeln sind oft ein Zeichen dafür, dass etwas im Alltag nicht gut funktioniert: Vielleicht sind die Wege zu lang, umständlich oder schlecht beleuchtet. Oder die Regeln sind zwar bekannt, werden aber im Stress oder aus Bequemlichkeit ignoriert.

Führen Sie Gespräche mit den Betroffenen – möglichst offen und ohne Vorwurf. Häufig lassen sich Missverständnisse oder praktische Hürden schnell erkennen und beheben. Zusätzlich können visuelle Erinnerungen, humorvolle Kampagnen oder kleine Verhaltensübungen in Unterweisungen helfen, das Thema präsent zu halten. Langfristig braucht es aber auch klare Konsequenzen: Sicherheit kann nur funktionieren, wenn alle mitziehen. Wenn Hinweise nichts bewirken, dürfen Regelverstöße nicht folgenlos bleiben – nicht aus Strafe, sondern aus Verantwortung für die gesamte Belegschaft.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch das Vorbildverhalten von Führungskräften. Wer selbst durch verbotene Zonen läuft oder Verkehrsregeln im Vorbeigehen missachtet, senkt die Akzeptanz bei den Beschäftigten deutlich. Umgekehrt hat gelebte Vorbildfunktion eine enorme Wirkung: Wenn Vorgesetzte konsequent sichere Wege nutzen und Regelverstöße freundlich, aber direkt ansprechen, prägt das die Kultur nachhaltig. Manche Betriebe setzen zusätzlich auf Belohnungssysteme für gemeldete Verbesserungsvorschläge oder positiv auffallendes Verhalten.

MUSTER-GEFÄHRDUNGSBEURTEILUNGEN

So arbeiten Sie mit den Muster-Gefährdungsbeurteilungen

Alle Muster-Gefährdungsbeurteilungen bekommen Sie in Form eines Excel-Dokuments mit mehreren Blättern. Mit einem Mausklick auf die Reiter am unteren Rand schalten Sie zwischen den einzelnen Blättern um. Sie erreichen das jeweils vorherige oder nächste Tabellenblatt alternativ auch mit der Tastenkombination Strg + Bild auf / Bild.

Die Reiter der Muster-Gefährdungsbeurteilung:

1. Deckblatt | 2. Gefährdungen und Maßnahmen | 3. Gefährdungsfaktoren | 4. Risikomatrix | 5. Rechtsgrundlagen | +

1. **Deckblatt:** Hier tragen Sie die Angaben zum Unternehmen, zur Betriebsorganisation und zu den beteiligten Akteuren ein. Nicht vergessen: Hier finden Sie auch Felder für die Unterschriften!
2. **Gefährdungen und Maßnahmen:** Hier legen Sie die zu untersuchenden Arbeitsbereiche und Tätigkeiten fest, erfassen und bewerten die Gefährdungen und dokumentieren die Schutzmaßnahmen und deren Umsetzung.
3. **Gefährdungs- und Belastungsfaktoren:** Hier finden Sie eine Übersicht der wichtigsten Gefährdungsaspekte zur Orientierung hinsichtlich der Vollständigkeit Ihrer Gefährdungsbeurteilung.
4. **Risikomatrix:** Dies ist eine Hilfe zum Bewerten und Beurteilen von Gefährdungen und Risiken, die es ermöglicht, anhand eines Ampelsystems den Handlungsbedarf abzuschätzen.
5. **Rechtsgrundlagen:** Hier sind die jeweils relevantesten und aktuellsten Dokumente aus dem staatlichen und dem berufsgenossenschaftlichen Regelwerk, ggf. auch weitere Dokumente wie DIN-Normen, Branchenrichtlinien etc. für Sie zusammengestellt.

TIPP

Die Zusammenstellung der Rechtsbezüge dient nicht nur als Grundlage für die festzulegenden Schutzmaßnahmen, sondern legt gemeinsam mit den Ergebnissen Ihrer Gefährdungsbeurteilung die Basis für Unterweisungen und Betriebsanweisungen.

HINWEIS

Die Reiter sind farblich hinterlegt: blau für den Verwaltungs-Teil, rot für den Arbeits-Teil und grün für den Informations-Teil. Je nach Thema können hier weitere nützliche Blätter hinzukommen, z. B. zu spezifischen Gefährdungsaspekten einer Maschine, Anlage oder Tätigkeit.

Laden Sie zu jeder Themenausgabe ganz einfach die Muster-Vorlagen herunter.
www.safetyxperts.de

Impressum

GEFÄHRDUNGSBEURTEILUNG PLUS erscheint 1-mal monatlich + Supplemente bei SafetyXperts, einem Unternehmensbereich der VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Theodor-Heuss-Str. 2–4, 53177 Bonn, Telefon: 0228 955499, Fax: 0228 3696486, Internet: www.safetyxperts.de, E-Mail: kundendienst@safetyxperts.de • ISSN 2193-2913 • Vorstand: Richard Rentrop • Erscheinungsweise: 20 x pro Jahr • Redaktionell Verantwortlicher: Martin Grashoff, VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG; Adresse s. o. • Redaktion: Jürgen Loga, Löwenstein; Werner Böcker, Hamm; Uta Fuchs, Ratzeburg • Produktmanagement: Milena Eilers, Bonn • Satz: Schmelzer Medien GmbH, Siegen • Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH, Am Hambuch 5, 53340 Meckenheim • Alle Angaben in GEFÄHRDUNGSBEURTEILUNG PLUS wurden mit äußerster Sorgfalt ermittelt und überprüft. Sie basieren jedoch auf der Richtigkeit uns erteilter Auskünfte und unterliegen Veränderungen. Eine Gewähr kann deshalb nicht übernommen werden.

• © 2025 by Safety Xperts, ein Unternehmensbereich der VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG, Bonn, Berlin, Bukarest, Jacksonville, Manchester, Passau, Warschau.

Bildnachweise: U1 Maryono – AdobeStock.com, S. 3 Halfpoint – AdobeStock.com, S. 6 Muhammad – AdobeStock.com. S. 9 KI generiert durch Werner Böcker.

Dieses Produkt besteht aus FSC®-zertifiziertem Papier.

Im Interesse der Lesbarkeit verzichten wir in unseren Beiträgen auf geschlechtsbezogene Formulierungen. Selbstverständlich sind immer alle Geschlechterformen gemeint, auch wenn explizit nur eines der Geschlechter angesprochen wird.

Wie viele Unfälle passieren bei innerbetrieblichem Transport?

Was schätzen Sie, wie viele meldepflichtige Arbeitsunfälle gab es 2023 im Zusammenhang mit dem innerbetrieblichen Transport?

a) ca. 80.000
b) ca. 150.000
c) ca. 217.000

Richtig ist Antwort c). Laut der DGUV-Statistik 2023 ereigneten sich rund 217.198 meldepflichtige Arbeitsunfälle im Zusammenhang mit dem innerbetrieblichen Transport. Das entspricht etwa 27,7 % aller gemeldeten Arbeitsunfälle in Deutschland im Jahr 2023.